

Zeitschrift:	Berner Taschenbuch
Herausgeber:	Freunde vaterländischer Geschichte
Band:	24-25 (1876)
Artikel:	Gabriel von Weiss : Selbstbiographie eines bernischen Staatsmannes aus dem 17. Jahrhundert
Autor:	Ougspurger, L. von
Kapitel:	Erinnerungen
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-124068

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen.

1613. Auf Mittwoch den achten Septembris war Maria Geburt, im Zeichen des Stiers: bin ich Gabriel von Weiß alhier zu Bern, an diese Welt gebohren worden auß uraltem wohladelichem Herkommen. Mein Vatter war der berühmte Edelveste Samuel Weiß von Schalen, auch von Albi genannt, da dieser erste Geschlechts-Namen nur eine schwizerische Verdeutschung des zweyten ist und Albi das ächte Wort-Zeichen unsrer ältesten wohbekanten Ahnen gewesen.

Meine Mutter war Marie von Luternau (eine der best adelichen und angesehensten Familien des Frey-Staats Bern). Junker Augustins von Luternau S. bey Leben Herrn zu Liebegk, nach Tod hinterlassene eheliche Dochter: welche sich durch das ehrbarste Betragen als Dochter, Gemahlin und Haussfrau bei allen wohldenkenden lieb und wehrt gemacht, und deren Andenken bey mir in tieffen Gefühlen von Erkenntlichkeit und Verehrung bis zum letzten Seüffzer unversehrt verbleiben wird.

1626. Nachdem ich in den Schulen alhier zu Bern den Studiis einen Anfang gemacht, bin ich aus der fünften Claß, selbige fortzusezen, und zugleich die Französische Spraach genauer zu lernen den 2ten Septembris nacher Genff geschickt worden.

1628. Den 27sten Augusti hat die damahlen stark graßirende Pestilenz gemelte meine Liebe Mutter und folgenden Tags den 28sten dito meine noch übrige Schwester Dorothea, welche 3 Jahr jünger war, als ich, neben vielen andern in dieser Statt weggerafft.

1629. Im Mayo als die Pest auch Genff angegriffen, und albereits in meines Cost-Herren Haus eine Magd

genommen hatte, bin ich widrum nach Bern beruffen und bei Herren Steffan Schmid dem Decano an die Cost verdinget worden, woselbst ich auch einen Praeceptorem domesticum gehabt, namens Jakob Ritter, der mich dann treulich unterwisen, maßen ich in meinen Studiis also profitieret, daß ich ihm deszen Zeit meines Lebens danken werde, und auch die glückliche Gelegenheit gefunden und benutzt habe, ihm hernach in etwas ziemlich behülfliches meine Erkenntlichkeit zu beweisen.

1630. Im Mayo bin ich in gedachten meinen Studiis ferner fortzufahren, nacher Basel verschickt worden, woselbst ich alsogleich ad Lectiones publicas kommen, weil ich aber meinen freyen Wylen hatte, so habe ich, wie gemeiniglich die Jugend zu thun pflegt, meine Zeit leider mehr mit tändlen und spazieren als mit Studieren zugebracht, so ich bis in meinem Ende beklagen werde. Ich könnte nicht genug die jungen meinigen an die Worte unseres Vorvatters, des klugen, weisen Heinrich Weiß von Schalen (nat. 1373) erinnern, welcher vor mehr als zwey Hundert Jahren seinen Kindern sagte: „Was Ihr in „euerem Kopf, in euerem Herz und in euer Hand besitzet, „das ist wahrer Reichthum, welcher Euch nicht kann ent- „wendet werden.“ Auch hat derselbe durch sein kluges aus- harrendes Betragen unsere beynahe durch Leichtsinn und Verschwendung seines Vaters Berchtold Weiß Albi zu Grund gerichtete Familie wieder empor geschwungen, worzu auch nicht wenig beygetragen die gelehrten und frommen Räthe seines ältern Bruders Johannes Weiß von Schalen, maltesischer (oder wie damals genannt rho- discher) Comandeur zu Bieberstein im Argaü. Noch Dank seye ihm.

1631. Da ich oft gehört, daß mein Vatter wegen seinen ausgezeichneten Fähigkeiten sowohl als General-Auditor als in seinen anderen Ehrenstellen bei dem schwedischen König in großem Ansehen war,¹⁾ so habe mich entschlossen, zu Ihm zu reisen, und mich um Erlaubniß und Reise-Geld bei meinen Verwandten in Bern geziemend beworben: beyde wurden abgeschlagen, worauf ich mit jugendlicher Unbesonnenheit mich in der Stille fortmachte, und nach einichen Widerwärtigkeiten und einer gezwungenen Sparsamkeit ich endlich meinen Vatter bei der Armee erreichte. Aber ich wurde nicht am besten empfangen, und obßchon mein Vatter mich von Herzen liebte, ließ mich derselbe alsogleich für zwei Wochen in Hauß-Arrest setzen und sagte, man müße zuerst lernen gehorchen, eher man befehlen wolle. — Doch kurz darauf wurde ich zu einem der Adjutanten meines Vatters gewählt und weiters; aber in denen ersten Jahren allzeit unter der geheimen Aufsicht und Rathgebung zweyer alter Krieger, welchen ich sehr viel zu verdanken habe, und oft bewunderte man bey mir Kenntnisse und eine frühzeitige Erfahrung, die nicht mein Eigenthum waren.

Mein vortrefflicher Vatter, welcher nichts an meiner Erziehung spählen wollte, fand dieselbe noch nicht vollständig: mit einem unbestimmten Urlaub unsers verehrungswürdigen Königs ließ er mich verschiedene große Reisen machen, durch Deutschland, Frankreich, Niederlanden, Dannemarck, Schweden, Preussen, Polen, Ungarn, Siebenbürgen &c. und unter anderm meine Exercitia besser zu erlernen, ein ganzes Jahr zu Paris verharret.

¹⁾ Samuel Weiß, geb. 1571, war Präsident des schwedischen Kriegsraths und Begleiter Gustav Adolfs. Vergl. über ihn Leu, Helv. Lexikon, Suppl.

Eigentlich hatte mich mein Vatter nit zum Kriegsmann, sondern zum Staatsmann gewiedmet, und in Mitten der Gefechte, so erstaunend gleichgültig er für sein eigen Leben war, so bekümmert schien er für das meinige zu sehn. Auch mit zunehmendem Alter und nach dem Tod seines königlichen Wohlthäters, worüber er sich niemals gänzlich trösten konnte, verminderte sich bei Ihm die Lust zum Kriegs-Wesen: worzu auch die beynahe gänzliche Bernichtung seines schwizerischen Regiments vieles beygetragen, sage die Bernichtung in der blutigen Schlacht bei Nördlingen.

1638. Endlich habe ich zu Minden in Westphalen vernommen, daß dieser liebe Vatter zu Weissenburg in Siebenbürgen den 6ten Septembris 1638 mit Tod abgangen, welcher traurige Bericht mehrere Monate zu überfenden mit Fleiß ist vernachlässigt worden.

1639. Nebst dem natürlichen Schmerzen eines erkentlichen Sohnes hatte ich durch diesen unerwarteten Tod viel zu lehden. Mein Vatter hatte die Unvorsichtigkeit begangen, seine wichtigsten Schrifften mit zu nehmen, unter anderm diejenigen, welche Bezug auf seine Nassauischen Güter hatten, welches großmüthige Geschenk des Königs Gustavus Adolphus sich viel beträchtlicher befunden, als man zuerst geglaubt hatte. Nun wurde nach diesem unglücklichen Tod in fremden Landen beynahe seine ganze dortige Erbschaft ausgeplündert; doch war der Haupt-Titel noch in unseren Händen, nemlich die Donation des Königs vom 20sten Decembris 1631. Nach verschiedenen fruchtlosen Versuchen, diese Schelmereien in Freiündlichkeit auszumachen, mußte ich mich zulezt in schwere, listig verwickelte Rechts-Händel einlassen, und da ich allzeit tieffer in den Roth gesunken und die Sach nirgends hin wollte,

so übergab ich mich (nur um einmal loß zu werden) einem partheischen Schiedsrichterlichen Spruche, bei welchem ich (1641) doch nicht alles verloren: denn seither habe ich einen solchen Abscheü gegen niederträchtige verführerische Advokaten und ungerechte Richter gehabt, daß ich hernach als Landvogt und in anderen Stellen niemals glaube, diesen Schand-Titel verdient zu haben; auch habe ich mich allzeit beflissen, die Streithändel in möglichster Kürze zu beenden und auch nicht zu achten, ob der einte mein Freünd, der andere mein Feind, ob er fremd oder einheimisch war. Der Kummer und Verdruß, welche mir durch obgemeltes Prozeß verursachet worden, haben nicht wenig zur Heftigkeit meiner ausgestandenen schweren Ungarischen Krankheit beygetragen, die mich an den Rand des Grabes geführt hat.

1642. Nachdem ich meine militärische Lauffbahn wieder eyffrig angetreten, bin ich auf Anmahnung Juncern von Luternau, Herrn zu Schönegk, meines Betters, widerum nach Hauß gefehrt, woselbst ich Dienstag den 9ten August wohl ankommen. Dieses Anmahnung zur Heimkunfft ware nicht ein guter Rath, angesehen, wenn ich länger bey der Schwedischen Armée geblieben, ich außer allem Zweiffel meine gute und schon versprochene Beförderung gehabt hätte.

Nachdem ich nun zu Hauß angelangt, habe ich nach alhiesigem Gebrauch mich zu verheürathen gesucht (dann ohne das ist in diesem Regiment nichts zu hoffen), maaßen ich endlich den 3ten Novemb. mit Jungfrau Susanna, weiland Herrn Gilgian Stürlers S: bey Leben Gubernatoren zu Beaumont, verlobt, da wir den 16ten Decemb. hernach zu König unsern Kirchgang gehalten.

1643. Als die Weymarische Armée gegen dem Winter im Bistum Basel Ihre Quartiers daselbst zu haben, ankommen und sich die mit der Statt Bern verburgerten Münsterthaler einiger Verlegenheit von diesen Völkern besorgten, bin ich auf Ihr Anhalten dahin gesandt worden, welches in die 7 oder 8 Monat lang gewähret, da ich dann im Augusto mit Nutzen wieder nach Hauß kommen.

Donnerstag den 18. July, Abends nach halb neun Uhren im Zweyling gebahr mir meine liebe Hauß-Frau eine Tochter, welche Dienstags hernach als den 23sten dito gedaufft und Johanna genennt worden. Tauff-Gezeugen waren Herr Abraham von Werdt, des Raths, Jungfrau Martha Gütterin und Jungfrau Magdalena Tschiffelin.

1645. Auf Hohen Donnerstag den 3ten Aprilis bin ich als unwürdig von Meinen Gnädigen Herren in Großen Rath der 200 erwählt worden.

1646. Samstags den 11ten Aprilis gleich nach 1 Uhren Nachmittag, im Krebs, gebahr mir meine liebe Hauß-Frau einen Sohn, welcher Sonntag den 19ten dito gedaufft und Rudolf genennt worden. Zeugen sind gewesen: Junker Wolfgang von Mülinen, alt Vogt zu Aarberg, Junker Gabriel von Dießbach und Jungfrau Veronica Willading.

1647. Nachdem die Schwedische Armée sich unter Herrn Feld-Marschal Wrangel dieser Landen genäheret, dem Hauß Oesterreich Brägenz abgenommen, Lindau angesuchten, Costnitz gedrohet ic., sind die 10 regierenden Ort im Thurgäu verursachet worden, die Grenzen dem Bodensee nach zu vermaren, zu welchem End jedes Ort eine Représentation von 50 Mann dahin geschift, worzu man

den Wunsch geäußert, daß ich mich gebrauchen lasse. Bin also den 2ten Febr. mit gedachten fünfzig Mann fort gezogen und den 3ten Aprilis mit meinem Schäden wiederum heimkommen, denn ich mußte ein Theil dieser Mannschaft selbst ausrüsten und erhalten, auf daß dieselbe unserem Staat Ehr anthun könne; auch etwas Geld, welches ich in einer occasion zum allgemeinen Besten vorgestreckt, ist bey der Rechnung (ich weiß nicht aus welchem Grund) im Lauff geblieben, und ich war zu stolz, daßelbe zweymal zu fordern.

Kurz darauf wurde ich wohl harter angegriffen, und ich verlor abermals einen äußerst verdrießlichen Rechts-handel, die Nassauischen Besitzungen betreffend: da ich meinen Verlust an Grund-Frag und Kosten nicht minder als auf Sibenzig oder Fünf und Sibenzig Tausend Gulden anrechnen muß. Ich dachte aber, es seye der Klugheit besser angemeßnen, darüber zu schweigen und im stillen mit Gedult zu lehden, als unnützen Vermerken zu machen und vielleicht noch meinem Ansehen zu schaden; aber im geheimen brauchte ich meine ganze Seelen-Kraft, um meinen Schmerz zu ertragen und zu verhelen. Ich hatte mir auch selbst vorzuwerfen, daß mein Hang zur Pracht nicht wenig beylegtragen hatte, mein Vermögen zu mindern, da ich auf Reisen und auch bei der Armee mit Pferdten, Bedienten &c. weit mehr verbraucht als verständig nothwendig war. Eine kluge Spahrsamkeit und gute Ordnung, ohne Kargheit, ohne einer edlen Freygebigkeit und behülfliches Erbarmen gegen Nothleidende zu schaden, ist eine der Haupt-Stücken des gemeinen Lebens, ein Mittel, sich Ruhe, Unabhängigkeit und Hochschätzung zu erwerben, und wie oft bezahlt man im Alter die dißortigen Unbesonnenheiten der Jugend.

Donnerstags, den 5. Augusti im Zeichen des Wassermanns ein wenig vor zwey Uhren Vormittag gebahr mir

meine liebe Hauß-Frau abermalen eine Tochter, welche den 12ten hernach getauft und Madelen genennet worden. Tauff-Gezeügen waren Herr Samuel Tribollet, Frau Anna Elisabeth von Erlach, eine gebohrne Effingerin von Wildegg, und Frau Magdalena von Ligeretz, eine gebohrne von Bonstetten.

1648. Als eine Durchl. Herrschaft Benedig diesen Früling von beyden loblichen Ständen Zürich und Bern ein Regiment von 11 Compagnien, jede von 200 Mann unter einem Obristen von Zürich begehrt, sich dessen in Dalmatien zu gebrauchen, ist Ihr entlich willfahret worden, und da sich mein Kriegsgeist wieder angeflammt, so bin ich Montags den 10ten Aprilis neben anderen vieren und zwar der dritte in der Ordnung zu einem Hauptmann gedachten Regiments erwehlt worden, so daß ich nach sechs Jahren meiner schwedischen Entlassung in meiner militärischen Laufbahn eher rückwärts als vorwärts manœuvirt habe. Doch hatte ich auch unterdessen die Ehren-Stelle eines Mitglieds im bernesischen Souverainen Rath erobert, welches unverehrathet und in der Fremde, mir schwerlich zu Theil gekommen wäre.

Wir haben unsere Werbung (weil Dalmatien noch ein unbekanntes Land ware) mit höchster Mühe, und merklich großen Kosten verrichtet. Ich meines Theils habe nach meinen beträchtlichen Verlürsten nur zu viel und wie man spricht, le verd et le sec daran verwendet.

Den 9. Juli bin ich mit meiner Compagnie, die in ausserlesener Mannschaft bestuhnde, von Bern ausgezogen, und nachdem wir in Italien etwas aufgehalten worden, sind wir den 20. Octobris hernach zu Zara in Dalmatien wohl angelangt.

Bald nach unser Ankunfft ist das ganze Volk, wenig ausgenommen, an hizigen und andern Fieberrn erkranket, so daß etliche Hundert daran gestorben: ich selbst bin auf den Tod darniedergelegen, und ist unter andern in meiner Compagnie gestorben Johannes von Wyngarten, der letzte seines Namens und Stammes, den ich wider Willen mitgenommen hatte.

1650. Nachdem diese Krankheit nachgelassen und wir vermeint entrinnen zu seyn, hat der liebe Gott uns mit der leidigen Pest noch heimgesucht, daß auch an der selben Viele gestorben, auch etliche von meinen Domesticis; ich aber bin durch Gottes Gnad ledig ausgangen.

1651. Als nun diese leydige Seuche mit uns ein Vernügen hatte, sind wir auf Begehren und in mehreren Rücksichten ziemlich unzufrieden abgedankt, nach Benedig geschiffet, daselbst im Lazaretho nuovo unsere Quarantine gemacht, nach welchem wir in der herben Winterkälte fortmarschiert, und ich Montag den 17. Februar zu Bern tröstlich eingezogen. —

Zu Ostern bin ich von Meinen Gnädigen Herren in Kriegsrath gesetzt worden.

Item. Neben Herrn Andres Herrmann und Hieronymo von Graffenried zu einem Stadt-Hauptmann erwählt.

Den 12. Augusti habe ich von Meister Samuel Baumann den Garten bei dem Schallen-Hauß gekauft.

Mittwoch den 26. Novembris in der Jungfrauen Abend um 6 Uhren gebar mir meine liebe Hausfrau einen jungen Sohn, welcher Samstag hernach, als den 30. getauft und Gabriel genennet worden. Zeugen sind gewesen: Herr Friedrich Bender, Herr Adrian Jenner, mein

gewesener Mithauptmann in Dalmatien, und Jungfrau Susanna Frisching.

1652. Freitags den 2. Aprilis, Abends um 9 Uhr, hat dieß mein Söhnlein Gabriel die Schuld der Natur bezahlt.

Den 7. Octobris bald nach 6 Uhren Nachmittag ist mein lieber Sohn Rudolff, nachdem er 6 Jahr 6 Monate und 26 Tag in diesem elenden, zeitlichen Leben zugebracht, nach ausgestandener, achtägiger großer Noth am rothen Schaden hingerafft worden, welches mich um so viel mehr geschmercket, weil er treffliche specimina von sich geben, und allbereit in dieser zarten Jugend ex usu und durch die täglichen Colloquia die Lateinische Sprach schon zimlich ergriffen hatte. —

1653. Im Jahr darnach hat die gottvergessene Bauren-Rebellion angefangen, da dann zur Verwahrung der Statt wir drei obgenannte Hauptleüthe jeder eine Compagnie von 200 Mann werben müssen und ward ich dabei zum Statt-Majoren geordnet und auch zu vielen andern dießörtigen Geschäften und Anstalten gebraucht, hin und her gesandt, da ich zimlich wohl verstand mit Bauren umzugehen: darzu gehört eine männliche Gestalt, eine starke Stimme, ein rühiges, entschlossenes Wesen und treue Worthaltung, auch innere Liebe zu ihrem Wohlsein. An guten oder schlechten Gründen ist viel minder gelegen, dann sie unterscheiden dieselben nicht, genug daß diese frech angebracht werden und mit ihrem Eigennutz übereinstimmen. Uebrigens im Vergleich vieler andern Völker, die ich auf meinen Reisen kennen gelehrt, ist unsers Volk ein gutes biederer Volk, wenn man dasselbe behörig zu führen weiß; auch in obigem Vergleich kennen sie nicht genug ihres Bauren-Glück, und ich sagte

ihnen oft im Lachen und beym Wein (denn in der Schenke richtet man meistens mehr aus als in der Audienzstuben), ich sagte ihnen, Meine Gn. Herren sollten sie alle auf weite Wanderschafft schicken, auf daß sie auch besser wissen, wie es in dieser armen Welt zugeht. Ich sage noch einmal, es ist ein gutes, biederer, wackeres Volk; Fluch auf die, die dasselbe betriegen, verführen oder auf irgend eine andere Art unglücklich machen. Auch von der eigennützigen Seiten betrachtet, wird es allzeit die klügste Politik seyn, daß keine von unseren Nachbahren frömmier, redlicher und gütiger beherrscht werden. Um aber wieder zur Sach zu kommen, habe ich Zeit meines Lebens nicht größere Mühe und Arbeit gehabt, da war weder Tag noch Nacht keine Ruhe. —

1654. Für diese Mühewaltung hoffete ich zu einer Ergeßlichkeit das erledigte Amt Chillon zu erlangen, es hat aber Herr Hans Rudolf von Graffenried von Gümlingen mir solches um 6 Stimmen abgezogen; und weil ich damahls aus dem Lehnshauß, in welchem ich wohnete, ziehen und dem Haußherrn Platz machen mußte, habe ich mich resolvirt, des vielen und schädlichen Haußziehens loß zu werden, ein eigen Hauß zu kauffen. Deshalb mit Herrn Jakob Gravisth, Herrn zu Liebegg, gehandelt und ihm sein Hauß nebst oben an einer Gesellschaft zu Schumacheren um 6000 fl vermög Kauffbrieffs abgekaufft und nach einichen zimlich kostbaren Réparationen noch selbigen Herbst bezogen. —

1655. Im Früling langte eine klägliche Zeitung, wasmaßen unsere Glaubensgenossen, die armen Waldenser in den Piemontesischen Thälern von des Herzogen von Savoye Völkern unversehens überfallen und schröcklich mißhandelt worden, deswegen die Evangelische Ort, um für

diese armen Leute hochernannten Herzogen eine Intercession zu thun, mich abzusenden gut gefunden. Bin also nach empfangener Instruction den 8. Mai in Begleitung Niklaus von Graffenrieds, Emanuel Ryhiners und Hans Jakob von Goumoëns von Bern weggeritten, meine Commission bei dem Herzogen und seinen Ministris (wie bekannt) verrichtet und den 2. zu Bern, sage den 2. Juny, wieder ankommen.

Den 14. dito ist zu Aarau dieser Sache halben eine Conferenz gehalten worden, allwo ich meine Relation abgestattet, und man sich darüber resolvirt, um diesen braven Leuten Ruhe zu verschaffen, eine solennische Gesandtschafft abzuordnen; zu dem Ende ich auch Befehl bekommen, mich nochmalen unverweilt voran zu machen, den Herzog dieser gefaßten Resolution zu berichten, welchem zufolge ich den 20. Juny einzig mit dem Postillon in sehr großer Hitze mich auf die Bahn gemacht, zu Genff und Grenoble etwas Berichts eingenommen, über den Mont Genèvre gereiset, und nachdem ich zu Rivoli bey Hoff angelangt, den Herzogen dieser Gesandtschafft berichtet.

Wenig Zeit hernach ist selbige über St. Bernhardsberg durch das Augstthal zu Turin auch angelangt, und nachdem der Frieden gemacht worden, haben wir uns wieder auf die Heimreise begeben, allwo wir den 14. Septembris glücklich ankommen, ich zwar zimlich unpaßlich, so mir etliche Monat angehangen. In denen beyden Reisen habe ich auch keine Seiden gesponnen, sondern etwas Nachzug leyden müssen. ²⁾

²⁾ Ueber diese interessante Sendung, die hier so rasch übergangen wird, bieten wir unseren Lesern einiges Nähere im Anhang, aus den bezüglichen Akten des hiesigen Staatsarchivs.

Bald nach meiner Heimkunft bin ich von Meinen Gnädigen Herren wieder in den Kriegs-Rath gesetzt und eine halbe Stund hernach zum Obristen über das Oberländische Regiment geordnet worden.

Zu dieser Zeit hat die Difficultät mit den katholischen Orten wegen den zu unser Religion getretenen Leuten von Ardt, Schweizergebiets, ihren Anfang genommen, die entlich zu einem offenen, dem Bären sonderlich schädlichen Krieg ausgeschlagen: in welcher kalter Winterszeit ich im Oberland das Commando gehabt, mein Regiment zusammengezogen und um Wallis sammt Freyburg im Baum zu halten, ein Corpus formiert, also daß ich neben meinem guten Theil von Mühe auch viele Kosten gehabt, besonders da ich geziemend mit Pferden, Bedienten und wohlgedeckter Tafel einen Ober-Commandanten vorstellen mußte. Bei dieser Gelegenheit hatte ich unbeliebig zu erfahren, wie schwehr es ist, vornehme Berner militärisch unterordnen, da jeder seine persönliche Verdienste mit der Zahl seiner Verwandten berechnete. Ich wußte mich anfänglich nicht daraus zu ziehen; aber zuletzt sagte ich Ihnen ganz freymüthig, daß Sie als mehr interessiert auch mehr gutes Exempel zu geben schuldig seien: ich hörte auf ein politischer Berner zu seyn, und wurde aufs neue ein gerechter, mannhafter Schwed, und die Sache nahm einen bessern Gang. Dieses doch meinen lieben Mittburgern ohne Schaden, denn obschon etwas zu stolz, muß man Ihnen doch zum Lob reden, daß in der Oberen und Mittelklasse dieselben größtentheils edel, redlich, gütig, vaterländisch und tapfer sind; und auch bei denen Unteren gibt es recht gute Menschen, wie vorzüglich in unserem Kanton und in der ganzen Schweiz.

1656. Im Frühling hat Gottes Gnad gegeben, daß der Frieden wiederum geschlossen, mein und alle andere

Regimenter und Kriegs-Volk licentiert und ich sammt allen meinen Hauptleuten nach Bern beruffen worden.

Auff Jakobi dieses Jahrs bin ich zu einem Landvogt nach Saanen erwählt worden und habe den 20. Octobris den Possess dieses Amts eingenommen.

1657. Den 6. May Morgens um fünf Uhren ist meine liebe Tochter Johanna an einem Lungengeschwür sanft, selig und bei guter Vernunft in Gott entschlaffen, ihres Alters 12 Jahre, 9 Monat und 17 Tage. —

1658. Im Februario begehrte die Durchl. Herrschaft Venetig nochmalen ein Regiment von sechs Compagnien, jede zu 200 Mann, von beiden Staaten Bern und Zürich, und weil Bern den Obristen geben sollte, hat Herr Samuel Verber sellbiges zu erlangen, deswegen unverwehlt sich nach Zürich begeben, daselbst bei Herrn Paolo Sarotti, venetianischen Residenten, angemeldet: ich aber bin von meiner Landvogtey auf empfangenen Bericht Ihme auf dem Fuß gefolget und von besagtem Residenten vorgezogen worden und zum Obristen über dieses venetianische Schweizer-Regiment ernamset: darauff die Werbungen angegangen und mit weit größerer Facilität vollbracht worden, maßen ich den 8ten Aprilis zu Saanen von Weib und Kind und meinen Amtsangehörigen Abschied genommen und den 14ten dito mit meinem Volk zu Bern ausmarschiert.

Fünf Tage vor meiner Abreiß, den 10ten Aprilis Abends hatte ich einen sehr unbeliebigen Streit mit Herrn A. J., welcher mir äußerst grob in Gegenwart angesehener Zeugen begegnete, weilen ich ihm nicht zu einer Compagnie in obgedachtem Regiment hatte behülflich sein wollen. Ich mußte meiner Stellung Rechnung tragen, die Cartels wurden gewechselt, der Kampfplatz auf den morndrigen Tag im

Bremgarten unten an der Rappenfluh festgesetzt, und auf Begehrten des Herrn J. sollte man sich auf den Tod schlagen. Das Gefecht war aber kurz: ich benutzte meine Ueberlegenheit an Krafft und Fecht-Kunst und bey der ersten Riposte riß ich ihm den Degen aus der Faust, brach entzwey und warf ihm die Stücke vor die Füze mit denen Worten: »Vous me devez la vie«, welches er dankbarlich erkannte und es freute mich, so schadenloß beendiget zu haben.

Allhier ist zu bemerken, daß ich nicht gehalten worden, wie hier vor etwan andern geschehen, welche dergleichen Regimenter bekommen und doch Ihre Landvogtehen behielten; ja man hat die Sach dergestalt mit mir preßiert, daß ich alsbald résignieren müßen, und ist noch vor meiner Abreiß Hr. Emanuel Herrmann, Gal. Comissarius welscher Landen, zu einem Landvogt erwehlt worden, hierzu dann nicht wenig geholfen Hr. Samuel Verber obgemeld, der mir diese Obristen-Stelle mißgonnen und seinen Schwager, Hrn. Samuel Bündeli, deutscher Seckelschreiber, in dieser succession gerne gesehen hätte, dem es gleichwohl nicht gelungen.

Den 18ten Juny sind wir zu Spalatro in Dalmatien ausgestigen. Wie es uns vor 10 Jahren der Enden ergangen, haben wir dißmahlen auch erfahren müßen, daß sobald wir unsere Quartiers bezogen, das ganze Regiment erkranket und beinahe niemand leer ausgangen, als ich, der durch die Gnad Gottes, dem ichs allein zuschreibe, keine ungesunde Stund gehabt habe. Zu diesen verschidenen Fiebern gesellte sich noch eine verfluchte venerische Seüche, die unter den Gemeinen abscheulich geraset, und mehrere lebendig verfault sind. Es fehlte uns an Arzten und auch an Pharmacie Mitteln, dieselben zu curieren, obßchon Spalatro eine volkreiche, große Handelstatt ist. Die im

inneren hin und her zerstreuten Détachementer waren noch übler daran als im Hauptquartier, man schien uns ganz vergeßen zu haben, und durch dringende Noth getrieben waren wir oft gezwungen mit Gewalt zu erhalten, was man uns von Rechtswegen und Capitulationsmäßig schuldig war.

1659. Endlich die Uneinigkeiten der Regierung, die Abänderung der Kriegsumstände, die Verminderung unserer Mannschaft und mein allzustrenge Sollicitieren und Klagen wegen schlechtem Traktament und saumseliger Bezahlung haben so viel gewirkt, daß Sie mich und mein Regiment abgedankt haben: sind also eingeschiffet, Samstag den 22ten Octobris von Spolatro mit gutem Wind abgesegelt, den 31sten zu Benedig und den 23sten Decembris zu Bern eingezogen.

Unterwegs als zu Zürich vername ich, daß auf Absterben obgemelten Samuel Verbers, der seither Venner worden, Meine Gnädige Herren mir das Unter Ärgäuische Regiment aufgetragen hatten.

Dieser zweyte Dalmatische Zug ist nit kostlich oder nutzlich gewesen, denn was hievor die Hauptmannschaft eingetragen, hat das Regiment verzehrt, zudem daß ich zwischen zweyhen Stühlen niedergesessen, indem ich meine gute Landvogtey verlassen und des Regiments beraubt ware, so heüt oder morgen billich zur Nachricht dienen soll: habe auch mehrere andere Verdrießlichkeiten auszustehen gehabt, und weil ich die Betriegereyen eines Fournisseur nicht begünstigen wollen, ist er mein Feind worden, hat mir geschadet, und es hat viel Mühe gekostet, ihn zu überweisen, doch zulezt ist er behörig bestraft worden.

1660. Auf Ostern Dienstag den 24sten Aprilis bin ich von Meinen Gnädigen Herren in Kleynen Rath der 25 befördert worden.

Donnerstag den 5ten July habe ich von Meister Bodmer dem Müller seine Mülen im Unter Sulgenbach theils an eine Schuld genommen, theils bezahlt.

In diesem Jahr und Anfang des folgenden habe ich mich sehr und beynahe zu viel mit Lesen, Schreiben, Nachforschen beschäftiget. Ich hatte im Kleynen Rath, wo viel Klugheit, Kenntnisse und reine Gesinnungen herrschten, ich hatte bald bemerkt, daß meine Wissenschaft zu gering, um da Schritt zu halten: ich ersuchte bescheiden die Weisesten und Besten um Wegweisungen, und beynahe meine ganze Zeit wurde auf dem Rathhaus oder in den Archiven zu gebracht. Nichts erleichtert so sehr die Arbeit, als eine gründliche Kenntniß der Thatsachen und der einschlagenden Gesetze und Reglemente: auch machte ich mich wohl bekant mit der Registratur des Raths und andern Manualen, Was für den Unwissenden eine tieff zu überlegende Abstraction ist, ist für den Wohlgelahrten oft so klar und deutlich als 9×7 ist 63; und wenn derselbe es nicht geradezu weiß, so weiß er doch, wo zu finden, und in diesen Manualen kan er auffschlagen wie in einem Wörterbuch. Da doch diese allzu große Anstrengung meiner Gesundheit geschadet, so wurde ich von den Aerzten auf Mäßigung und Bewegung angewiesen.

1661. Der Früling war außerordentlich schön und meine Gesundheit noch schwankend, ich machte eine Lust-Reise in die Kleynen Kantone und von dort ins Wallis, wo ich die schon längst gewünschte Gelegenheit hatte, mich über alte Familien-Angelegenheiten zu erkunden. Im Wallis

wurde ich auf eine äußerst verbindliche Art von Sr. Excellenz Junfer Johannes In Albon (Grand Baillif) empfangen. Wir sprachen viel und oft von unserem gemeinsamen Familien Ursprung und Sie wußten beynahe auf alle meine Fragen gründlich zu antworten, und die Erläuterungen waren meistentheils mit grundvesten Beweissthümern begleitet. Den Tag meiner Abreise wurde ich mit einem unerwarteten freundschaftlichen Begleit überrascht; wir saßen mehr als zwanzig zu Pferdt, und noch auf der Sant Morizzen Brück wurde der Abscheids Becher dreymahl ausgeleert.

Den 24sten July habe ich meine erste Gesandtschafft über das Gebirg oder das Syndicat der Vier jenseitsbirgigen Vogteien angetreten und bin anfang Septembris zu Bern wieder angelangt.

Den 4ten Decembris bin ich auf Ableiben Herrn Franz Ludwigs von Graffenried, bey Leben Herrn zu Gerzensee, dem Oberländischen Regiment als Obrister wiederum vorgesetzt worden. Die Ursach dieser Änderung ware, daß ich der enden anno 1656 meine Diensten mit Zufriedenheit Meiner Gnädigen Herren geleistet, im Oberland wohl bekannt, und meine gute Freunde dort hatte, indem die Landschafft durch ihre Ersten Vorgesetzten bei Meinen Gnädigen Herren angehalten, daß ich Ihnen zurückgegeben werde.

Den 21sten July hatte ich meine Tochter Madlena an Herrn Samuel Frisching, des Banners Sohn, ehelich verlobt.

1662. Freytags den 24sten Januarii haben sie alhier zu Bern nach alter Gewohnheit Ihren Kirchgang öffentlich verrichtet: diese Ehe hat mich gefreüt: er ist ein

Mann von redlichen Gesinnungen und gesundem Verstande, liebt die Arbeit.

Den 24sten July habe ich meine zweyte Gesandtschafft über das Gebirg angetreten und Herrn David Gerwer dahin begleitet, welchen ich auf der Session gesamter Herren Gesandten präsentiert habe.

Unterdessen bin ich von Meinen Gnädigen Herren zu einem Beugherrn verordnet worden, dessen ich zu Lauwis berichtet wurde.

Anfangs Septembris bin ich zu Bern nach ziemlich unbeliebigen Verrichtungen glücklich wieder angelangt. Auf diesen beyden Gesandtschafften habe ich auch Nachzug gelitten und mit Schaden ein persöhnliches Geschäft ver nachlässigt.

Den 3ten Novembbris ward wegen des Tägersfeldischen Kirchenbau's, welchen die Catholischen Orte verhindern wollten, eine allgemeine Tagsatzung nach Baden ausgeschrieben: Wohin zu gehen ich mit Herrn Benner Frisching verordnet worden, da wir den 31sten Octobris von Bern verreiset, auf bestimmten Tag zu Baden angelangt, und nach verrichteter Sache den 18ten Novemb. zu Bern wieder eingeritten.

Den 21sten dito Abends um halb 8 Uhren, als meine liebe Ehe Frau nach Hauß und die Stegen hinaufgienge, ist Sie von einem Schlag Fluß getroffen und auf der linken Seiten ganz lahm worden, gleichwol hat Sie die Rede behalten und ist bei gutem Verstand geblieben. Herr Benoist der Arzt hat sein bestes bei diesem schweren Zustand gethan und hat der Liebe Gott seine angewendeten Mittel also gesegnet, daß Sie nach einichen Monaten wieder aufstehen, an einem Steklein gehen und die Uffsicht der Haußhaltung wieder übernehmen können.

1663. In diesem Jahr sind Unsere Religions Ge-
nossen, die armen Waldenser in den Piemontesischen Thä-
lern, abermal von Ihren Feinden hart gedrengt und ver-
folget worden, welcher Maßen Sie sich zu schützen zu den
Waffen griffen und Nothwehr thun müssen: so daß die
Evangelischen Loblichen Kantone Anlaß genommen, eine
nochmalige Gesandtschafft nacher Turin an den Herzogen
von Savoy zu schicken, da dann Herr Hans Caspar
Hirzel, Statt-Schreiber zu Zürich, und meine Wenigkeit
dazu verordnet worden.

Den 12ten Octobris ist ermelter Herr Hirzel mit einem
Secretario, seinem Sohn und dreyen Dienern allhier an-
gelangt.

Dienstag den 13ten sind Wir, Unsere Gesandtschafft
anzutreten, in Gottes Namen fortgeritten: ich hatte bei
mir meinen Dochter Mann, Herrn Frisching, einen Statt-
Reuter, einen Kammerdiener, einen Laquaien, sammt einem
Säumer mit dem Bagage.

Den 25sten dito sind Wir in Turin wohl ankommen
und nach vielem beschwerlichen Negotieren, verdrüßigen
Conferentzen und Sessionen mit denen Fürstlichen Mi-
nistris haben wir endlich

1664 den Frieden erlangt, also daß noch sel-
bigen Samstag den 13ten Februarii morgens um 7 Uhren
von Turin weggereiset, unseren Weg über Novara und
Mahland und sofort über den Gothard genommen, den
23sten zu Zürich eingeritten und den 27sten bin ich zu
Bern wohl angelangt, und mit dem inneren trostlichen Ge-
fühl, durch mein Betragen etwas an Gottes Gnad und
Segen verdient zu haben. ³⁾

³⁾ Auch über diese zweite, eigentliche dritte Sendung, auf
deren Erfolge Gabr. Weiß mit so hoher Befriedigung zurückblickt,
finden seine Freunde etwas Weiteres im Anhang Nr. 2.

Unterwegs, als zu Wynnigen, brachte mein Gärtner uns die Zeitung, daß meine Tochter, Herrn Frischings Frau, am Tag zuvor, als den 26sten, eines jungen Sohns glücklich niedergekommen ware, welches wir als von Gott geschenkt erkenntlich annahmen.

Dienstags, den 1sten Martis bin ich nach Baden auf die darmalen allgemeine Tagsatzung zu reisen befehlchet worden, daselbst vor den Evangelischen Orten mit und neben Herrn Hirzel unserer Turinischen Gesandtschafft halber Relation zu thun, welches auch Samstags den 6ten geschehen, und bin ich den 9ten zu Bern wiederum wohl ankommen.

Aus Anlaß dieser Turinischen Gesandtschafft haben mir die Evangelischen Statt Sechs Hundert Piastolen bezahlt: und bin ich von dem Herzogen von Savoy mit einer güldenen Kette, Hundert und Vier Piastolen schwehr, beschenkt worden. Ohne Bezug auf diese Freygebigkeit ist es alzeit für mich angenehmer gewesen, mit Großen Herren selbst zu negotieren als mit ihren Ministris: das Wort geht besser zur Sach, und viele sind auch nicht so Wahrheitsscheich: diese hohe Gegenwart hat mich alzeit mehr edel beseelt, als knechtisch furchtsam gemacht: doch alles mit Maß, und ich muß dorthorts eine kleine, nicht ganz vorsichtige Anecdote nachholen, die ich auch nicht rathsam geglaubt, in meine Haupt Relation einzurücken. Wie schon gesagt und aus gleichem Anlaß mußte ich vorausreiten um die Gesandtschafft anzukündigen: der Hoff war zu Rivoli, und sobald angelangt, ließ ich mich bei dem Herzog als ein Ehl-Bott anmelden, worauf ich ohne Formalität vorgelassen wurde: der Herzog kannte mich aber gleich wieder, grüßte mich freundlichst und drückte gleich an mich etwelche unerwartete Fragen. Ich glaubte,

es sehe eine Gelegenheit, ganz freymüthig zu antworten, und es geschahe mit einer Krafft, daß die Höfflinge erschrocken und sich etwas zurückzogen: der Herzog lachte aber nur darüber und sagte mir: „Du machst mit rauhen „Worten sanfste, gutherzige Bemerkungen, ich liebe die „Wahrheit; sage in meinem Namen deiner Regierung, „wenn Sie mir noch Gesandtschafften schicken, so sollen Sie „dich darzu wählen.“ Aber ich sage noch einmal, alles mit Maß und nach Leüth und Umständen, denn was hier wohl gelungen, hätte leicht anderswo übel aussfallen können.

1664. Es langten abermahl traurige Zeitungen ein, in was schlechtem Zustand Unsere Evangelische Glaubens-Genossen à la Terre de Gex wären, und daß besorglich ein Ihnen sehr schädlicher Arrest am Königlichen Hoff erfolgen möchte. Demme vorzukommen, haben die Evangelischen Ort eine Gesandtschafft an den König zu schicken sich entschlossen, worzu ich neben Herrn Hirzel ernamset worden und dessen von Meinen Gnädigen Herren den 2ten Aprilis mich fertig zu halten Befehl empfangen. Auf eingelangte auswärtige erfreuliche Nachrichten ist aber diese Gesandtschafft nachgeblieben.

1665. Im Februario hat die Herrschafft Venedig abermalen einen Aufbruch oder ein Regiment von 2000 Mann von beyden Löbl. Stätten Zürich und Bern begehrt; deswegen Herr Obrist Morlot und ich dahin zu reisen beordert worden, und mit dem Herrn Résidenten Giavarina verschiedene Conferenzen gehabt. Aber in Erinnerung der schlechten Satisfaction, sowohl gegen die Obrigkeiten, als auch fürnemmlich gegen die Officiers in vorigen beyden Zügen ist aus dieser Werbung nichts worden;

worzu ich das meinige beygetragen, obſchon der Herr Réſident mir dieses Regiment im geheimen mit einem ſchönen Gehalt angetragen: es konnte mir aber nicht mehr anſtehen.

Donnerſtagſ den 27ſten Aprilis um 2 Uhren nachmittag hat meine liebe Hauf-Frau Suſanna Stürler dieſe Welt geſegnet, und das Zeitliche mit dem Ewigen verwandlet, Ihres Alters 42 Jahr, nachdem wir 22 Jahr, 4 Monate und 10 Tag beyſammen in der Ehe und guter Freundschaft gelebt. Sorget zu eüern Weibern, Sie werden zu Euch ſorgen: doch leyder auch mit Ausnahm.

Montags den 10ten July habe ich mich mit der Edel-gebohrnen Frauen Johanna Steiger, Herrn Jo- hannes Steigers, Freyherren zu Röll, eheliche Dochter, und Herrn Johann Georg Steigers ſelig, bey Leben Freyherren zu Mont, nach Todt hinterlaffene Wittib, anderwärtig ehelich verlobt: da Wir dann auf Donnerſtag, den 21ſten Septemb., zu Mont ohne einiches Gepräng unſern Kirchgang gehalten.

Selbiger Zeit kam Leopoldus I., Römiſcher Kayſer, die Ober-Öſterreichiſchen Lande, welche Ihnen durch tödtlichen Abgang Erz-Herzog Sigmund Franzen erblich zu-gefallen waren, in Possess zu nemmen, nach Inſpruck ins Tyrol, und weil man vermehnete, er würde ſich eine Zeit lang der enden aufhalten, haben die Lobl. Ort ſich entſchloſſen, eine ſolenniſche Geſandtſchafft, Ihre Kayſerliche Majestät zu complimentieren, dahin zu ſchicken. Unſere Gnädigen Herren namſeten hierzu Herrn Sigismund von Erlach, Ihren Feldherrn, und mich, deſſen ich durch ein Oberkeitliſches Schreiben sub dato 9ten Octobris zu Mont verſtändiget worden. Ich reiſete darauf eiligt nach Genff, etliche zu dieser Reiſe nothwendige Sachen

anzukauffen, und darauf nacher Bern, diese Gesandtschafft mit Freüden, sonderlich wegen meines Herrn Mit=Gesandten anzutreten; es ist aber Höchst ermelster Kaiser wider Verhoffen und ehe man vermeint, wiederum abgereist, dahero diese Gesandtschafft mit meinem großen Bedauren nachgeblieben.

Freytags, den 24sten Novembris ist die Frau Freyherrin von Mont, meine Geliebte, mit beyden Ihren lieben Döchtern nach Bern kommen und das erste mal in meiner schlechten Herberg eingefehrt.

In diesem und vorigen Jahren habe ich aus Obrigkeitlichem Befehl viele unterschiedliche Reisen nach Arburg thun müssen, der Festung halben, die 1659 ihren Anfang genommen, welches mir viel Mühe und auch Verdrießlichkeiten verursachet, dann annebst, was am Grund nicht schwehr zu sehen ist, bemerkt sehr leicht ein Kenner, daß die Lage nur halb da war, und die Fehler der Natur sollen mir nicht angerechnet werden.

1666. Auf so vielfältige Commissionen und mühsame Reisen hoffte ich dermalen bei meinem verminderten Vermögen auf etwas nutzliches von dem Bären zu erlangen, und weil dieses Jahr das Bauherren=Amt ledig ware, ließe ich mich dahin merken: es hat mir aber fehlgeschlagen, maßen Herr Samuel Fischer, gewesener Seckelschreiber und Vogt zu Fraubrunnen, das Feld besser beritten, als ich, indem er mir vorgezogen worden, ob schon jünger in Arbeit und Alter. Ich wurde verdrüßig und glaubte, es seye mir nichts als Mühe und Arbeit bescheret.

Montag den 8ten Octobris um 6 Uhren Vormittag im Zeichen des Zweylings gebähr mir meine liebe Haufffrau

einen jungen Sohn, welcher Sonntags hernach, als den 14ten, zur Heiligen Tauff getragen und Sigismund genennt worden: Gezeügen waren Herr Sigismund von Erlach, General und Venner, Herr Obrister Albrecht von Wattewyl und Jungfrau Rosina Manuel.

Ausgehenden Sommers dieses Jahrs ist eine Difficultät zwischen dem Herzog von Savoy und der Statt Genff ausgebrochen. Herr Baron de Greisis kam als Ambassador in die Chdgenossenschaft und im Durchreisen zu Bern gab er ein sehr schroffes Memorial wider Genff ein. Herr Carl von Bonstetten und ich waren geordnet mit ihm hierüber zu conferieren: er gab aber der Sach eine so ernsthafte weitaussehende Wendung, daß Wir uns nicht einlassen wollten, deswegen er vor Rath angehört worden.

Bei angehendem Decembri ist dieses Geschäffts halben zu Arau eine Evangelische Tagsatzung gehalten worden, und weil vorermelter Herr Ambassador (der zu Luzern residierte) begehrt, sich mit mir und Herrn Stadt-Schreiber Hirzel deswegen zu besprechen, als bin ich förderlich mich nach besagtem Arau zu begeben befchnet worden: dafselbst haben wir von den übrigen Herren Gesandten die Instruction erhalten, den 11ten nach Luzern geritten und nach gehaltener Unterred den 14ten zu Arau wieder angelangt, woselbst wir vor Ehrengedachten Herren Gesandten unsere Relation abgelegt, den 15ten wiederum verreiset und bin mit Herrn Venner Frisching und Herrn Venner von Erlach den 17ten zu Bern wieder ankommen. Neue Aussichten und Begehren, auch beydseitiger Mangel an erhaltenen Competenz beschränkten unsere dißortigen Verhandlungen.

1667. Zu Anfang dieses Jahres ließ es sich ansehen, als ob (dieses Geschäft an einem erwünschten End zu bringen) von den Evangelischen vier Stätten, sonderlich Zürich und Bern, als welche am meisten interessiert, eine Gesandtschaft nacher Turin verschickt werden mußte, zu welcher ich abermalen von Meinen Gnädigen Herren ernannt worden: und ob ich mich zwar sehr entschuldigte, als welcher albereit zum achten Mal die hohen Alpen überstiegen, die Berge Albula, Bernina, Zappei d'Avrigo, Morbino, Splügen, St. Gotthardt, den ungeheüren Meyen, Brünig, den Großen St. Bernhard, Mont Cenis, Mont Genèvre &c. genugsam gemessen, dahero diese kurzweilige Reise wohl einem andern gönnen möchte: hat doch diese meine Entschuldigung nicht helffen mögen, sondern bin darzu bestätigt worden mit dem höfflichen Grund, dergleichen Reisen, die Sprachen und der Savoyische Hoff seyen mir besser bekannt, auch bei diesem Hoff kein Berner mehr angesehen, keiner, der besser wisse, dort zu negotieren: und da ich auch meine geschwächte Gesundheit vorgeschrüzt, sagte Herr von Erlach mit glatten Worten, er höre für das erste mal, daß ich mich über etwas fürchten könne, der Soldat frage nicht, ob er lebe oder sterbe, und ob schon ihm dieses mein Leben sehr werth und lieb seye, so werde er mich doch in Staats-Gefahren niemals ungern an den gefährlichsten Orten sehen. Ich mußte mich ergeben, es hat aber diese Gesandtschaft aus mehreren neuen Ursachen damal ihren Fortgang nicht genommen, dessen ich mich dann nicht wenig erfreuet.

Den 19ten Februarii ist dieses mehr gedachten Savoyisch-Genfferisch verdrießlichen Wesens halb abermalen eine Evangelische Tagleistung ausgeschrieben und ich mit Herrn Venner Frisch in Unserer Gnädigen Herren

und Oberen Namen zu besuchen verordnet worden: darauf wir Sonntags den 17ten verreiset, den 19ten zu Arau angelangt, und nachdem die sämmtlichen Herren Gesandten eine nochmalige Reise nacher Luzern und Unterredung mit Herrn Baron de Greisis, Savoyischen Ambassadoren daselbst, beliebt, ist Herr Statthalter Hirzel und ich dahin zu reisen ausgeschossen worden und den 24sten zu Luzern ankommen. Nach verrichteter Unterredung und gehabter Audientz bey dortigem Rath, welchen wir dieser Sachen halben der Gebühr nach auch informiert und das Geschäft recommandiert haben, haben wir uns auf die Rückreise begeben, da wir dann den 26sten dieses zu Arau glücklich wieder angelangt.

Donnerstag den letzten dieses Monats sind Wir nach Solothurn verreiset, bei selbigem Magistrat, wie in Luzern, unsern verkürzten Rapport dieses Geschäfts halber zu erstatten, der es auch mit Dank angenommen.

Freitags den 8ten Merz habe ich einen Befehl von Kriegs-Rath aus erhalten, mich bey der drohenden Wendung dieses Geschäfts nach Genff zu begeben und daselbst alle militarishe Berichte über die Deffension dieser Stadt einzuziehen, die einschlagenden Augenscheine selbst zu nehmen, die Schiffe zu besichtigen, und das alles auch mit denen allfälligen nothwendigen Anstalten in der Landschafft Waadt verglichen und berechnet. Welchem zufolge ich Montags den 11ten von Bern weggeritten, meinen aufgetragenen Befehl verrichtet und zu Bern den 24sten wieder angelangt.

Im Aprillen hat der Herzog von Savoyen einen von seinen Ministris, den Chevalier Mallet in unser Land geschickt, um seiner Seits zu informieren, deswegen wiederum eine Tagssitzung nach Arau auf den 11ten dieses

Monats ausgeschrieben und Herr Venner Frisching und ich abermalen darzu befehlchnet worden.

Auf 2ten Juny dieses Jahrs hat dieses verdrießliche Wesen eine nochmalige Conferenz verursachet, zu welcher Herr General von Erlach und ich verordnet worden.

Nachdem die Statt Genff auf vielfältiges Begehrten des Herzogen von Savoy, Einrathen oder vielmehr Befehlens des Königs in Frankreich, auch ernstlichem Zusprechen der 4 Evangelischen Stätten sich endlich entschlossen, eine Deputation nacher Turin an mehrgedachten Herzogen zu versenden, hat man sich auch der Precautions-Punkten halber nothwendig vergleichen müssen, welches auch auf Approbation der Obrigkeiten geschehen, und weil dabei abgeredt, daß zur Expedirung derselben Zürich und Bern zu Herrn Baron de Greisis als Savoyischer Gesandter und Herrn Chevalier Mallet nach Luzern schicken sollten, als ist abermalen Herr Statthalter Hirzel von gedachtem Zürich und ich von Bern darzu ernamset worden, deswegen ich Freytags den 6ten Septembris verreiset und Samstags den 7ten zu Luzern eingefunden. Und nachdem die obgemelte Precautions-Punkten völlig verglichen, von Ihnen den Savoyischen Ministris und Uns beyden unterschrieben, wie auch des Herzogen Paß-Zedel vor die Deputierten von Genff in guter Form Uns übergeben sind, sind wir den 10ten Abends von Luzern weggeritten und Donnerstags den 12ten zu Bern wieder ankommen.

Auf dieser Rück-Reise wurde ich beynahe ab einer Brücke zu todt gestürzt; es kostete mich aber nur eine Wunde und meinen prächtigen lieben alten Leib-Schimmel: es war der Fehler dieses guten Thieres nicht, da ihn ganz unversehen ein großes Stück Holz getroffen.

1668. Dieses verdrüßliche Genferische Geschäft hat dergestalt sich angelassen, als ob eine gefährliche Weitlauffigkeit daraus entspringen wolle, deswegen, um zu bezeugen, daß man die Statt Genff consideriere und sich derselben mit allem Ernst annehmen wolle, haben beyde Lobl. Stände Zürich und Bern für gut angesehen, mich als einen Residenten dahin zu verordnen, um auf alle Vorfallenheiten ein wachendes Aug zu haben, und falls es die Noth erforderete, den bestimmten Secours aus dem Pays de Vaud in die Statt zu beruffen, welchen ich wie anderen von Meinen Gnädigen Herren dahin destinierten Auxiliar-Wölkern als Commandant vorstehen sollte. Bin deswegen den 9ten Martis nach empfangener Instruktion und erhaltenen nothwendigen Schrifften mit Herrn Beat Ludwig Thormann, der mir als ein Secretarius zugegeben worden, und zweyen Statt-Dienern von Bern nebst meinem eigenen weggeritten und den 12ten zu Genff angelangt, wo man uns auf eine ganz schmeichelhafte Art die allgemeine Freüde über unsere Ankunft bezeugte.

Während der Zeit, als ich mich zu Genff aufgehalten, bin ich von Meinen Gnädigen Herren mit 137 Stimmen zu einem Landvogt nach Lausanne erwehlt worden. Mit mir waren in der Wahl Ikr. Friedrich von Luternau, alt Landvogt zu Romainmotier, und Herr Vincenz Stürler, alt Landvogt zu Morsee: der erste hatte 13 Stimmen und der andere 9; freylich ein schöner Triumph für die angesehenste, wenn schon nicht die erträglichste Landvogtey. Von mehreren Seiten schien mir dazumal das Glück zu lächeln, und was ich unternommen, nahm eine gute, nützliche Wendung, die von oben herab zu kommen scheinte, et vice versa, was mir schaden sollte, wurde abgewendet. Ich bin geneigt, wie unsere Alten, an

gute und böse Zeiten zu glauben: in den ersten war ich thätiger, frecher in meinen Unternehmungen, in den andern vorsichtiger, einsamer und wickelte mich in den Mantel der Gedult. Zu allen Zeiten, es mag gehen, wie es will, so ist redlich am besten und Gott für Uns; ist es nicht heüt, so sehe es in der Zukunft.

Freytags den 14ten Augusti bin ich von meiner Legation von Genff zu Bern wieder ankommen.

Den 29sten Octobris habe ich zu Lausanne meinen Einritt gehalten und meines anvertrauten Amts Possess genommen.

Montags den 2ten Novembris hernach Abends um 6 Uhren im Zeichen des Fisches gebar mir meine liebe Hauß-Frau abermalen einen jungen Sohn, welcher Freytags den 13ten zu Lausanne in der Großen Kirchen durch Herrn Collinet getauft und Georg Albert genannt worden. Tauff-Gezeügen waren Junker Georg Steiger, Landvogt zu Morsee, Fr. Albrecht Manuel, Landvogt zu Yfferten, und Frau Elisabeth Tavel, eine gebohrne von Dießbach, Frau zu Denens.

1669. In diesem Jahr bekame ich neben Junker Georg Steiger von Morsee und Herrn Niklaus Stürler, Landvogt zu Neuß, einen Befehl von Meinen Gnädigen Herren, 28sten Aprilis datiert, Uns mit einer Statt Genff wegen der Schiffsfahrt auf dem Genffer See zu unterreden, da wir den 28sten Juny zu Neuß zusammengekommen. Es hat aber der Deputierte von Genff alles nur ad referendum genommen und haben wir den 9ten Septembris in gedachtem Neuß Uns wieder versamlet und die Sach behandlet, mit Zufriedenheit der Hohen Obrigkeit.

Den 21sten Augusti haben Meine Gnädigen Herren mir das Erste Welsche Regiment, welches Junfer Jost von Dießbach, Herr zu Champvent, wegen hohem Alter resignirt, in Gnaden aufgetragen, welches nun das dritte ist, mit welchem ich geehrt worden. Bei den ersten zweyen als Oberländischem und Rieder-Argauwischem bin ich nicht reich worden, was bey dem dritten geschehen wird, steht zu erwarten. Bald, sagte man, kommt etwas besser.

1670. Den 3ten Augusti, nachdem Herr Alt Seckelmeister Steiger die Ober-Commandanten-Stelle im Welschen Land vor Meinen Gnädigen Herren Räthen und Burgeren resignirt, sind mir von Rath aus die Vices eines Ober-Commandanten selbiger Orten ad interim zu versehen aufgetragen und anvertraut worden: welches ich in einem Beybrieff als ein Vorbott anzusehen freundschaftlich eingeladen wurde, ohne doch bestimmt zu sagen, wo dieses Vorbott hinziele. Als im Decemb. dieses Jahrs es um einen neuen Seckelmeister Welschen Lands zu thun ware, habe ich auf Anrathen mehrerer guten Freunde dahin zu gelangen mich beworben, und zuerst schien das Geschäft günstig ausfallen zu wollen, aber die Gegenparthey schlug mich mit meinen eigenen Waffen, man erhöhete ganz übertrieben meine Kriegs- und Negotiations-Kenntnisse, meine Gegenwart sehe unumgänglich im Welschland nothwendig, in der Nachbarschaft von Genff und Savoy; auch diese Stelle würde nicht für mich passen, weil man sich in derselben nicht so leicht ersezzen und absentieren kan. Kurz, ich wurde mit prächtigen Worten und schönen Hoffnungen abgewiesen und indirect gezwungen, meine Pretension zu Gunsten des Herrn

Venners Würtemberger fahren zu lassen, welcher darauff zu einem Seckelmeister Welschen Lands erweilt worden.

1671. Auf Montag den 27sten Augusti bald nach vier Uhren Vormittag im Zeichen des Löwen gebahr mir meine herztgeliebte Haub-Frau abermählen einen jungen Sohn, welcher Freitag den 8ten Septembris durch Herrn Collinet getaufft und Lausanna Friedrich genannt wurde. Tauff-Gezeügen waren Herren Burgermeister, Seckelmeister, Vanner und Rath dieser Statt, denen zu gefallen er auch den Namen Lausanna bekommen. Hr. Burgermeister Polier, ein Greiß von achtzig Jahren, trug Ihn aus dem Schloß zur Kirchen.

Um diese Zeit und seit einem Jahr daher hat der Herzog von Savoy mit Erbauung eines festen Hauses und Seeports zu Bellerive, mit Construirung eines Kriegsschiffs und anderer Schiffe zu Tonon und allerley unfreündlichen, nachtheiligen, beschwehrlichen Beginnen der Statt Genff nit unbillich großes Nachdenken verursachet, deswegen selbige mit Unseren Gnädigen Herren vertraulich darüber zu reden eine Conferenz begehrt, worzu Selbige eingewilligt, und das um so lieber, weil bei solchen Conjunctionen auch das Interesse Ihres Welschen Lands eingeflochten und disorts zimlich drohende Berichte eingegangen: so daß Ihr Gnaden hierzu verordnet Herrn General und Vanner von Erlach und meine Wenigkeit. Dienstags den 29sten Augusti wurde diese Conferenz zu Roll gehalten. Von Seiten der Statt Genff waren Herr Syndic Dupan der ältere und Herr Syndic Lullin.

Auf Mittwoch den 27sten Septembris um zwey Uhren vor Mittag hat hiervor ermeltes Söhnlein Lausanna Frédéric die Schuld der Natur bezahlt und das Zeitliche mit dem Ewigen verwandelt.

Samstags den 30sten Septembris habe abermalen zu Gunsten der Herrschaft und Gemeinde Mollens (die Waldungen betreffend) eine wichtige Concession erhalten, wie auch die Bestätigung des vortheilhaftesten Schiedsrichterlichen Spruchs mit Inbegriff der Weyd-Ansprach vom Montag 14ten Augusti, so daß die öfftrigen Streitigkeiten mit benachbarten Herrschaften und Gemeinden als völlig und unwiderruflich beendiget sollen angesehen werden und der Gemeind von Mollens ein beträchtlicher Zuwachs an Wohlseyn und Unterstützung ihrer Armen daraus entstehen muß.

Auch vor ohngefähr sechzig Jahren, wie die Documente ausweisen, hat mein Vatter als General-Commissarius des Welsch-Land und Inspector der Marken diesen Leuten gute Dienste geleistet in Betreff dieser Waldungen, da unsere allzeit gütige Obrigkeit viel geschenkt und nachgelaßen: ein gleiches geschahe zu Gunsten von Ballens, Bierre, Gimel, Essertine, Chastel, &c. &c. Diese zwey letzten Dörffer aus Dankbarkeit gegen meinen Vatter schenkten Ihm ihres Burger-Recht den 6ten Septembris 1614 als eine Ehren-Bezeugung, und man dachte nicht dazumal, daß es heüt unserem Lehen-Leüthen werde nutzlich sein. Zu obigen Waldungen gehörten auch Allments-Rechte.

1672. Um diese Zeit ließ der Herzog von Savoy an denen Gebäuden zu Bellerive zimlich stark arbeiten, also daß unterschiedliche Berichte anlangten, was gestalten es nicht allein ein festes Hauß und Magazine, wie vorgegeben worden war, sondern zu einer Festung gerathen sollte, die der Statt Genff und dem Pays de Vaud schädlich werden könnten, deswegen Meine Gnädigen Herren angefangen nachzudenken, wie dem Übel vorzukommen wäre. Um aber zuerst sich

gründlich der Sach und der Beschaffenheit des Orts zu erkundigen, bin ich neben Herrn Johannes Willading, dem Ingénieur, dahin gesandt worden, um den Augenschein so geheim als möglich einzunehmen, alles fleißig zu beobachten, damit eine zuverlässige, eigentliche Relation Ihr Gnaden gegeben werden könnte. Sind also Samstag, den 9ten Martis von Lausanne weggeritten, Sonntag zu Genff angelangt, Montag mit Herrn d'Yvo y, dem Ingénieur von Genff, in einem Schiff nach besagtem Bellerive gefahren, unserem Befehl genug gethan, bei welcher Ausführung durch die Unvorsichtigkeit eines Laquayen, der uns auch zum Mäzer diente, wir leicht hätten in Verlegenheit können gesetzt werden, aber glücklicher weiß bemerkte ich etwas unrichtiges, und bevor man sich näher erkundigte, waren wir schon weit und haben nichts darbei verloren, als ein gutes Mittag-Essen.

Es ist genugsam bekant, was gestalten vorigen Jahrs der König in Frankreich ein Regiment von Bern begehrt, so Ihme auch gegeben worden. Nachdem er nun dieses Jahr den Krieg mit denen Herren Staaden der Vereinigten Niederlande angefangen, haben selbige auch einen Aufbruch von 3600 Mann begehrt und deswegen den Herrn Graffen von Dona in dieses Land geschickt. Es hat aber selbiger nichts ausrichten können, und das von vielen bedenklichen Ursachen willen. Er hatte mir ein Regiment zu führen angetragen und versprochen, wie aus unterschiedlichen seiner an mich abgegangenen Briefe zu ersehen.

Unterdessen hat der König Herrn Comissarium Stoppa noch widerum nach Bern geschickt, und damit er ehrengemelten Herrn Graffen von Dona Vorhaben desto eher unterbrechen könne, noch ein Regiment begehrt, welches er durch Herrn Hauptmann Manuel, Herrn Alexander

von Wattenwyl und Herrn Arzte Benoist mir antragen lassen: es ist ihm aber nicht gelungen und ich an beiden Orten leer ausgegangen, woran mir nicht viel gelegen war, auch niemals habe in mir selbst billigen können, daß gleiche Burger und Landsleute unter zwey gegen einander Krieg führenden Mächten Dienst nehmen und sich der Gefahr aussetzen, Freund gegen Freund, Verwandte gegen Verwandte zu streiten und sich über des andern Tod und Leyd zu freuen, welches man auch den Schweizern, und zwar mit Recht, zur Last gelegt: habe gleichwohl Ihme, Herrn Stoppa, durch ein höffliches Schreiben freundlich gedankt: aber nicht, wie meine Feinde ausgestreut haben, Ihme einen Plan von einer für Bern wenig vortheilhaftesten, für die meinigen aber sehr günstigen Capitulation ausgearbeitet und angerathen, und auch ihm alle kleine bernerische Kunstgriffe mitgetheilt, und jede vornehme Magistrats-Person mit besonderen Bemerkungen angezeigt, auf daß er in seinem Vorhaben leichter aufkommen könne. Ich sage noch einmal, daß es mir wenig oder gar nichts daran gelegen ware: dann ich hatte schon eine ehrvolle und zimlich einträgliche Landvogtey in Händen, ich hatte zu Bern viel gesäet und noch wenig geerndet: ich mußte auch auf mein Alter bedacht seyn und überlegen, daß ich bald minder tauglich zum Schlachtfeld als zum Rathhaus sein werde, daß ich in meinem Vatterland eine schmeichelhafte Consideration erworben und ich darff sagen, durch edle Wege; und zuletzt, daß ich meine zimlich zahlreichen Freunde, meine liebe Haußfrau und lieben Kinder nicht ohne Schmerz verlassen könnte.

Droben ist gedacht worden, wie M. G. H. die Räthe mir die Vice-Ober-Comandanten-Stell im Welschen Land aufgetragen, deßen ich mich zwar beschweren wollen, es ist

mir aber von guten Freunden selbiges mißrathen und ich mich zu gedulden ermahnet worden: den 11ten July dieses Jahres ist mir diese Ehren Stelle wegen der dißmahlen sich eräugnenden Gefahren nochmalen aufgetragen worden, und weil ich im geheimen besorgte, daß man mir diese Kunst zu hoch anrechnen möchte, habe ich mich den 26sten dito vor Rath gestellt und daselbsten wegen meiner Incapacität meine Entschuldigung gethan, und daß man mich dieses wichtigen Amts entlassen wolle, in Unterthänigkeit angehalten, aber vergeblich, maßen ich durch einen Expressen bestätigt worden.

Bald hernach, als den 2ten Augusti, da man unterschiedliche Kriegs-Ämter besetzen wollen, war das Vornehmste die Ober-Commandanten-Stelle in gedachtem Welschen Land, worzu vorgeschlagen worden Herr Seckelmeister Wursterberger, Herr Venner Willading und Herr Vinzenz Stürler des Raths, und weil mir die Vice-Commandanten-Stell, wie gemeldt, allbereit aufgetragen war, bin ich mit ins Spiel kommen, da ich dann von 80 Stimmen 47 bekommen, Herr Seckelmeister hatte 15, Herr Venner Willading 15 und Herr Stürler 3 Stimmen. Ich war hierüber etwas bestürzt, dann nebst obigen Gründen waren die Umstände sehr verwirkt, eine Überraschung möglich, meine Competenz ausgedehnt, und meine Feinde hätten leicht einen erwünschten Griff auf mich erhalten können. Ich stellte mich vor Meinen Gnädigen Herren und Burgern, mit unterthäniger Bitt, mir nicht mehr aufzuladen, als ich wohl und mit Ehren verrichten könnte: ist doch selbiges unerheblich gewesen, und ich nochmalen zu diesem wichtigen Amt bestätigt worden, freylich ehrenvoll, aber bey der Verminderung meines Vermögens und Vermehrung meiner Familie hätte mich doch etwas

minder ansehnliches und mehr erträgliches besser gefreut; aber auch daran hat es mit schönen Worten und Hoffnungen nicht gefehlt.

Den 16ten Augusti habe durch einen Expressen eine Vermehrung von Competenz mit dem Befehl erhalten, geheime Aufseher und Correspondentzen jenseits unserer Grenzen zu bestellen und überhaupt mit so wenigem Aufsehen als möglich alles vorläufig zu berechnen und einzurichten, was zur Duffension der Stadt Genff und des Welschlands allfällig nothwendig wäre, welches ich desto leichter zu vollführen gehabt, da ich schon lange der Klugheit angemessen erachtet, einen solchen Kriegs-Etat unter verschiedenen Kräften und Umständen zu projectieren, auf daß ich in keinem Fall könnte überrascht, und wie es oft bei Uns wiederfahrt, mit allzu vielen Arbeiten auf einmal überladen werden. Würde man glauben, daß mir zu diesem Zweck ohnerachtet meiner Belesenheit und Erfahrung nichts besser gedient, als die schriftlichen Erinnerungen der Lectionen, die ich in meiner ersten Jugend von denen zweien alten Freunden meines Vatters, die er mir zu Aufsehern und Rathgebern verordnet hatte? Auch hatten dieselben mich mit einichen Büchern bekannt gemacht, die mir Zeit-Lebens genutzt haben.

Ich hatte auch den Befehl, alles beyzutragen, um die Sach in die Länge zu ziehen, in der Hoffnung, daß die Zeit⁴⁾.

1674. Den 11ten Juny ist allhier zwischen Bern und Genff eine Conferenz beliebt, da dann Herr General

⁴⁾ Anmerkung des Abschreibers. Hier fehlen acht Seiten, welche vielleicht aus Besorgniß, allzu frei über politische geheime Angelegenheiten geschrieben zu haben, sind ausgerissen worden.

und Benner von Erlach und ich darzu ernannt worden. Von Genff waren Herr Du Pan de Barrière und Herr Syndic Lullin; die klagten so bitter über die beharrlichen Unbilligkeiten und Vexationen, die Ihnen zugefügt würden, daß erkannt wurde, die nothwendigen Repressalien zu gebrauchen, doch mit Maß und wo möglich nur diesem ferneren Betragen vorzukommen, und um zu zeigen, daß es mit der Unterstützung von Genff ein wahrer Ernst seye, doch alles auf Ratification der hohen Obrigkeiten.

Diese vorgeschlagenen Repressalien wurden aber auf der Tagsatzung der Evangelischen Orte als zu voreilig angesehen, und die Rathschlüsse gingen dahin, nur Genff abermal zu versichern, daß man sich in der Zeit und wenn wahre Noth es erfordern werde, als treue Verbündete und Auxiliaries betragen, aber es seye noch nicht so weit gekommen, daß man es ohne Gefahr und Unehr nicht ertragen könne, so unbeliebig es seyn möge; man müsse auch christlich und menschlich bedacht seyn, wie viel Leyden, Ungemach, Kosten, ein Krieg und sogar der glücklichste allzeit auf die armen Unterthanen besonders ausbreite, dieser Krieg seye bald angefangen, aber nicht beendiget, wenn man es wünsche sc. sc.

Auf den Oktober war aus diesem Anlaß wiederum eine Zusammenkunft mit der Stadt Genff zu Morsee eingesetzt worden; dahin waren verordnet Herr Seckelmeister Wurstermberger, Herr Lienhart Engel, Herr Vinzenz Stürler, alle des Raths und ich. Es höreten Herr Dupan und Lullin als Deputierte von Genff diese Enderung nicht gern, beharreten steiff, daß es bei Vorigem verbleiben sollte, aber vergeblich

Im Oktober hat mein Herr Successor mich zu Lausanne als Landvogt abgelöst, darüber wir unsere Hauß-

geschäffte in Ordnung zu sezen noch ein Paar Wochen nach Mont und Mollens uns begeben und den 17ten Novembris zu Bern glücklich wieder ankommen.

1675. Mittwoch den 6ten Januarii bin ich von Meinen Gnädigen Herren Räth und Burgern mit einhelligem Mehr wiederum in den Kriegs-Rath beordert worden, welches mich gefreut, als ein Beweisthum, daß man mit meinen Verrichtungen als Haut-Commandant du Pays de Vaud zufrieden gewesen.

Auf Ostern dieses Jahrs bin ich von M. G. H. mit einem schönen Mehr wiederum in den Kleynen Rath promoviert worden, da ich meine alte Stell genommen.

In diesem Jahr habe ich abermalen Difficultäten, Mühe und Kosten gehabt, wegen dem Kollator-Recht oder Kirchen-Patronat in meinen Nassauischen Besitzungen, da die Ober-Geistlichen dem Geist der Sach nicht angemessen finden, daß ein Reformierter diese Pfründe zu vergeben habe, worüber der Wunsch geäußert worden, daß ich diese Besitzungen verkauffen oder dieses Kollator-Recht nicht ausüben möchte.

Seitdem daß ich 1651 meinen Garten gekauft, habe ich zu unterschiedlichen malen bei M. G. H. um das mir gar zu nach stehende Schalen-Hauß angehalten, aber selbiges noch niemals bekommen, bis diesen Früling, da mir der ledige Platz, und nicht umsonst, hingeben worden.

Bei dißmaligen gefährlichen Läuffen hatte es das Ansehen, daß alhier Mangel an Salz sich eräugnen könnte, welches das Land in Verlegenheit, Vermehrung an Ausgaben und Meine Gnädigen Herren im Verlust Ihres schönen Emoluments gesetzt hätte, dadurch Sie sich veranlaßet sahen, mit dem Chur-Fürst aus Bayern einen Salz-Tractat

zu machen, und weil deshalb eine Gesandtschafft nach München an Hochgedachten Chur-Fürsten sollte geschickt werden, als bin ich ungeacht meines Excusierens und Protestierens darzu verordnet worden; habe also selbige den 23sten Aug. angetreten und auf Michelis den 29sten Septemb. mit Reputation, Lob und gemeinem Nutzen, Gott sey Dank, wieder angelangt, hernach Meinen Gnädigen Herren zu Threm wohlverdiensten Wohlgerüchten Relation gethan.

Da ich oft und lang mit mehrgedachten Nassauischen Besitzungen geplagt worden und dieselben ohnerachtet des schönen Einkommens mehr zu meinem Verderben als zu meinem Glück beigetragen und ich diesen Bank-Apfel meinen Erben nicht hinterlassen will; da ich auch sämtlich in meinen verschiedenen Stellen, welche überhaupt eine geziemende Representation erforderten, mehr ausgeben als gesammelt habe und sogar in Schulden gefallen, so bin ich endlich auf den Entschluß gebracht worden, diese Reise zu benutzen, um wie bekannt, diese zerstreuten Nassauischen Besitzungen und mannichfältigen Rechte zu verkauffen, doch mit Beding im Fall des männlichen Aussterbens der Nachkommenen der Käuffer, zu Gunsten aller männlichen Nachkommenen meines Vatters oder meiner selbst, welches das gleiche ist, da ich sein einziger Sohn war, welche Weiß Albigischen männliche directe Erben alsdann das Substitutions-Recht und eine Art von Fideicommiss genießen sollen, wie weitläufig im Kauff-Brieff und einschlagenden Schriften erläutert und einzusehen ist; bis sich der mögliche, aber wenig wahrscheinliche Fall ereignet, können viel Sachen sich ändern und vielleicht der Religions-Unterschied keine Hinderniß mehr sein.

1676. Bald nach obgemelter verrichteter glücklicher Gesandtschafft in Bayern und meiner Wiederkunft hat

Herr Schultheiß von Erlach als Salz-Director seine Direction resignirt, da vermeinte ich, indem ich über diesen Gegenstand so unverhofft glücklich gearbeitet, daß es mir selbigem zu succedieren nicht fehlen könnte. Es ist aber Herr Venner Kilchberger mir vorgezogen und zu ermelter Direction ernamset worden. —

1677. Im Februario hatte Herr Seckelmeister Wursterberger, deme ich hievor cediert und zwar mit großem Anhang, sein Amt, weil die Dienst-Zeit zu Ende ware, ablegen müssen, und so hoffte ich, weil niemand vor mir ware, der selbiges Welsches Seckelmeister-Amt prätendierte, zu solchem zu gelangen. Es hat aber Herr Vinzenz Stürler, der weit unter mir saße und der jünger ware, besseres Glück gehabt und dieses ansehnliche Amt erhalten, worüber ich laut und bitter geflagt und im Rath zimlich unbescheiden aufgefordert, denjenigen zu nennen, welcher größere Dienste geleistet; man antwortete gar nichts und diese Heftigkeit hat meiner guten Sach wenig geholffen, aber um mich zu besänftigen, und da man im Publico dieses auch als nicht gerecht angesehen, ließ man mir unter der Hand sagen, daß man meinen Verdiensten alle Gerechtigkeit wiedersfahren lasse, aber daß die Mehrheit zum Grundsatz habe, die ältesten und zahlreichsten Familien zu gewissen Ober-Stellen vorzuziehen, ich habe auch schon mehrere der ehrenvollsten bekleidet, und was das einträgliche betreffe, sehe man noch allzeit gesinnet, mir etwas wichtiges zukommen zu lassen, auch werden meine treü geleisteten hohen Dienste meinen Nachkommenen angerechnet werden &c. &c. Dieses werden also meine Nachkommene zu erfahren haben; unterdezen murte ich fort und dachte, daß ich bis dato gut genug gewesen, so viele beschwerliche Verrichtungen über

mich zu nehmen, ja in dieser Ober-Commandanten-Stell im Welschland ein beträchtliches des meinigen aufgeopferet ohne Entschädniß als schöne Worte, und jeß da ich auch was ergeßliches haben konnte und das Alter herannahet, da bin ich gar untüchtig gewesen, woraus zu sehen, wie die Sachen in der Welt daher gehen, und wie wenig man auf ambitionöse, politische Freunde und Dero Versprechen rechnen kan, und war das ärgste noch darbey, daß, wie gewohnt, man mich zu verunglimpfen gesucht, welches ich lang hernach erfahren. Doch gereüt es mich, hier oben einiche alzu scharffe Worte geschrieben zu haben, und mit minder Zorn und Unzufriedenheit gesprochen, muß man doch erkennen, daß überhaupt die Berner redliche, gerechte Magistraten sind, treü in Ihren Versprechen und die über alles, was nicht allzu nahe an die Verwandtschafft greift, zimlich wohl zu schäzen wissen, und jeden an eben dem Ort zu gebrauchen, wo derselbe am nutzlichsten seyn kann.

Auf Ostern dieses Jahres war es wieder um einen Venner zu Pfistern zu thun, weil Herr Venner von Graffenried ausgedient hatte, und da meinte ich, es würde nun nicht fehlen. Es ist aber oberwelter Herr Alt Seckelmeister Wurstemberger wiederum ins Spiel kommen, da man mich in des Herrn Schultheißen von Erlach Haß in eine Zusammenkunft beruffen, und daselbsten also mir zugesprochen und vorgestellt, daß wenn keiner von beyden nachgeben wolle, ein Dritter leicht obsiegen könnte, und anderes mehr, so daß ich von meiner Prätension abgestanden und dem Herrn Alt Seckelmeister Wurstemberger abermal cediert habe, und dadurch nach der Meinung meiner besten Freunde nicht am klügsten gehandelt, denn obſchon mir derselbe an Verwandtschafft weit überlegen, so hatte er doch bey weitem nicht meine Dienste geleistet und schon

ansehnliche und einträgliche Belohnungen erhalten. Der übertriebene Familien-Geist und die allzu große verwandschaftliche Anhänglichkeit wird frühe oder späth das gute Bern stürzen, wenn schon äußere Zufälle seine Aufrechthaltung begünstigen und man in vielen anderen Rücksichten auf dem wahren Grund gebauet, nemlich auf dem Fels der Güte und Gerechtigkeit.

1678. Im Früling hat Herr Venner Willading als Salz-Director seine Jahre auch vollendet, da es nun um einen anderen Salz-Directoren zu thun, so erinnerte ich diejenigen, welche bei meinem Cedieren mir so viele Versprechungen gethan, daß Sie meiner nicht vergessen wollten, da ich zwar dazu gelanget, aber mit Noth, denn Herr Venner Engel hatte auch stark prätendiert, maßen ich es ihm um eine einzige Stimme abgezogen, denn ich hatte 54 und Er 53 Stimmen. Mit dem Alter vermindert sich der Credit, das bernische Sprüchwort sagt, man habe von der untergehenden Sonne minder zu erwarten, als von der aufgehenden; auch der Eysser, die Thätigkeit und Kräfte nehmen ab, und wenn schon freylich dieses durch mehr Erfahrung und Beruhigung der Leydenschäfftchen, besonders der verderblichen Eitelkeit, zimlich reichlich ersetzt wird, so sind doch Zeiten, wie ich es selbst erfahre, da man Gesundheits wegen gar nicht oder nur wenig und langsam arbeiten kann, und wo Mangel an Gedächtniß mühsam Thatsachen, Verordnungen und anderes mehr aufzusuchen lassen, welche man zuvor in den Sinnen gegenwärtig und beyammen hatte: und doch hat die Geschichte schon lang bewiesen, daß ein Rath, wo die Alten die Oberhand behaupten, weiser, klüger, gerechter, mäßiger und dauerhaffter regieren wird. Es mag aber seyn, wie

es will, was ist persönlich zu machen, wenn man sich des Grabs näheret: gedultig ertragen, was nicht abzuwenden ist, sich beschleünigen, noch so viel gutes zu thun, als möglich, sich nach und nach von der Welt und Ihren Mängeln und Eitelkeiten loszwinden, und zulezt auf Gott und ein besseres zukünftiges Leben seine Hoffnung setzen. Glücklich alsdann derjenige, welcher Ihm selbst nur Schwachheiten und keine Verbrechen vorzuwerfen hat, glücklich wer glauben darf, daß die Summ seiner guten Thaten die Summ seiner bösen übertreffen, und in der Waagschale des wahren Verdiensts überwiegen möge. Segen unserem guten Vatterland, Segen meinen lieben Nachkommen.

* * *

Damit schließen diese Erinnerungen. Das Manuscript enthielt bloß noch von fremder Hand nachfolgende Anzeige des Todes des Verfassers:

Sonntags, den 13ten Januarii 1684, ward Weyland der Wohlgeborene, Hochgeachte, Edle, Ehrenveste, Fürnemme und Hochweise Herr Herr Gabriel von Weiß von Schalen und Mollens, gewesener Obrist auch Landvogt zu Lausanna und Ober-Commandant des Welschlands, des Täglichen Raths der Stadt und Republik Bern, von Gott dem Allmächtigen zu seinen Himmelschen Gnaden auf und angenommen, Morgens zwüschen 6 und 7 Uhren. Gestalten Er durch die Bezahlung der Schuld seiner Natur diesem zeitlichen Leben und allen seinen darin gehabten, mit höchstem Lob und Ehr versehenen Ehrenansehnlichen Diensten und Verrichtungen eine Endtschafft gemacht und nach diesem Todten-Kampf von dem König aller Königen uz dieser zeitlichen Ehr in die Höchste Gnaden-Ehr des Himmelschen und Ewigen Lebens versezt worden, daselbst

Gott Ewiglich zu loben und mit allen gläubigen Seelen
das Ewige Halleluja zu singen. —

Nekrolog.

Ein Herr Baron von Montricher hat in einem vertraulichen Briefe, der sich in den Papieren des Herrn Albert von Weiß von Mollens vorsand, den Verfasser dieser Erinnerungen folgendermaßen geschildert:

„Der Vetter Gabriel von Mollens sel. war (und besonders in seinem Mittel-Alter) ein sehr schöner Mann, „von hohem, sehr starkem Körper-Bau. Sein Gang und „Stellung war männlich und etwas zu militärisch stolz; „andere Mahl und besonders auf dem Rath-Hauß oder „bei Gesandtschäften war sein Ansehen voll von natürlicher, „edler Würde und doch mit einem sanfften und einnehmenden „Ton begleitet. Er sprach besser, als er schrieb, und wenn „es nothwendig war, mit einer seltenen Fertigkeit und ohne „die mindeste Vorbereitung, und darbei wußte Er recht „wohl, nicht zu sagen, was man verschweigen soll, sich „nicht weiter einzulassen als vorsichtig, und auf fernere „Ueberlegung zu verschieben, was nach seinem Erachten „weder gestattet noch abgeschlagen oder noch nicht reiff war. „Sein Vatter, ein ganzer Mann, der sich mit eigenen „Kräfften in Deütschland und Schweden zu einem der ver- „trautesten des Großen Gustav Adolfs emporgeschwungen, „sein Vatter hatte nichts für seine Erziehung vernachlässigt, „und auf seinen Reisen, von hohen Empfehlungen unterstützt, „hatte er mit Großen gelebt und ein gewisser Hoff-Ton „angenommen, welcher ihm oft zu Bern als Stolz ange- „rechnet wurde und auch wahrscheinlich zu seiner Steigung